



Abend-

Zeitung.

230.

Sonnabend, am 25. September 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Ich lag mit meinem Kinde, wie ich Euch schon berichtete, im finstern Kerker; — fuhr der Harfner fort — Brod und Wasser war unser Speis und Trank, Stroh unser Lager, ein feuchtes, niederes Gewölbe unser Himmelszelt, eine matte Lampe unsere Sonne. Anfangs murrte ich, haderte mit Gott, doch des Kindes Sanftmuth und Geduld, das nicht klagte, nicht weinte, gaben mir endlich auch die Kraft, mit Ergebung mein Schicksal zu ertragen. In dieser Zeit lehrte ich Marien die Harfe spielen, aber auch diese Freude sollte nicht lange dauern; bald sprang eine Saite nach der andern, wie eine Hoffnung nach der andern mir entfloh und mein Saitenspiel verstummte und mit ihm die Stimme des Trostes.

Eines Tages — mehre Monden mochten wohl hier schon vergangen seyn, öffnete sich die Thür meines Kerkers und ein großer, stattlicher Mann von wildem Ansehen, trat mit dem Schließer, der mir täglich die sparsame Kost brachte, herein. Er setzte einen zinnernen Krug vor mich auf den Tisch und sagte mit böhnischem Lächeln: Du hast auf Deiner Wanderung so oft auf unsern Herrn, den Ritter von Grumbach geschmäht, heute ist ein feierlicher Tag für ihn und er sendet Dir aus besonderer Gnade einen Becher mit Wein, den Du auf seine Gesundheit leeren und Gott

bitten sollst, ihm Glück und Heil zu schenken. Da nimm und trink!

Beim Nennen dieses Namens schauderte ich zusammen. Was ich auf meinen Wanderungen von ihm gehört hatte, ließ mich ihn verabscheuen; auch mochte ich wohl zuweilen unvorsichtig genug gewesen seyn, mich nicht im Guten über ihn geäußert und ihn geschmäht zu haben, und so zauderte ich. „Trink!“ wiederholte der Mann. „Auch die Kleine muß Bescheid thun!“ — Weiß Gott, wie mir bei diesen Worten der sonderbare Gedanke kam, es sey Gift in dem Weine — als ob meine Weiniger nicht Mittel genug gehabt hätten, mit den Tod auf andere Weise zu geben. Dieser Gedanke und mein Abscheu gegen den Ritter ließen es mich standhaft verweigern. Habe ich so lange Euer Wasser getrunken, — sagte ich keck — so will ich es auch heute! — Ich schob bei diesen Worten den Krug zurück und mochte dieß wohl mit Heftigkeit gethan haben, denn ich stieß ihn um, so daß der Wein zu Boden floß. „Bube!“ rief der Unhold, schlug mich, daß ich niedertaumelte und entfernte sich.

Als der Schließer mir am Abend mein Brod brachte und mich wieder verließ, nahm er die Lampe mit. „Zur Strafe Deiner Frechheit — sprach er — sollst Du auch dieses Lichtes beraubt seyn!“ — Und als ob ich mein trauriges Schicksal ahnete, schloß ich Marie in die Arme, schaute noch einmal auf ihr liebes Antlitz, blickte noch einmal in ihr frommes Auge und habe es nie wieder gesehen, denn der Grausame